

PORTRÄTS VON STUDIERENDEN

Um sich ein Bild machen zu können, was es bedeutet, ein Studium im Bereich der Umweltwissenschaften zu absolvieren, finden Sie auf den folgenden Seiten exemplarische Berichte von Studierenden. Sie erfahren etwas über ihre Motivation fürs Studium und ihren Studienalltag mit seinen Sonnen- und Schattenseiten.

JULIA ISLER

Umweltnaturwissenschaften mit Vertiefung Wald und Landschaft, Bachelorstudium, 6. Semester, ETH Zürich

NICLAS GÜNDEL

Energie- und Umwelttechnik mit Vertiefung Energiesysteme, Bachelorstudium, 6. Semester, FHNW Brugg-Windisch

ROGER MORGENTHALER

Umweltingenieurwesen mit Vertiefung Naturmanagement, Bachelorstudium, 6. Semester, ZHAW Wädenswil

PIA MEYER

Sustainable Development mit Schwerpunkt Wirtschaftswissenschaften, Masterstudium, 4. Semester, Universität Basel



Julia Isler, Umweltnaturwissenschaften mit Vertiefung Wald und Landschaft, Bachelorstudium, 6. Semester, ETH Zürich

«DANK MEINEM STUDIUM VERSTEHE ICH UMWELTPROZESSE BESSER»

Julia Isler (22) hat ihr Studium der Umweltnaturwissenschaften direkt nach der Maturität begonnen und steht jetzt im sechsten Semester. Für ihre Bachelorarbeit zum Thema «Interactions of snow cover and trees» sammelt sie zurzeit Daten an der Baumgrenze im Bündnerland. Anschliessend will sie das Masterstudium in Angriff nehmen.

Was sollte man für ein Studium der Umweltnaturwissenschaften mitbringen?

Neugierde und Interesse an Naturwissenschaften, Freude an interdisziplinärem Denken und an Exkursionen (egal bei welchem Wetter). Wichtig ist

auch, zu lernen und fehlendes Vorwissen nachzuholen. Schon im ersten Jahr erwarten einen Fächer wie Biologie, Chemie, Mathematik, Physik, Recht oder Ökonomie. Später kann man sich natur- oder sozialwissenschaftlich vertiefen.

Wie würden Sie Ihre Mitstudierenden und die Studienatmosphäre beschreiben?

Die «Uwis» (Umweltnaturwissenschaftler) sind ein buntgemischtes Völkchen mit verschiedenen Weltansichten vom «Öko-Hippie» bis zu «Otto Normalbürger». Gemeinsam sind ihnen ein stetig wachsendes Umweltbewusstsein und ein grosses Gemeinschaftsgefühl. Man lernt sich rasch kennen und hilft sich gegenseitig, die Stimmung ist herzlich, das Ganze trotz der vielen Leute irgendwie übersichtlich.

«Begeistert war ich auch von den integrierten Praktika, die Einblicke in mögliche Vertiefungen geben.»

Wie verlief Ihr Studienstart?

Mit einem Wort: turbulent. Anfänglich war ich durch den vielen Stoff und den neuen Unterrichtsstil stark gefordert, musste mein Lernen neu planen, meinen Notizstil ändern, mich neu orientieren. Dank Gesprächen mit älteren Studierenden habe ich aber rasch gelernt, Prioritäten zu setzen und Unwichtigeres auf die Semesterferien zu verschieben.

Wie muss man sich Ihren Studienalltag vorstellen?

Der Stundenplan variiert von Jahr zu Jahr. Am Anfang sind die Tage in der Regel gefüllt mit je sechs bis acht Vorlesungsstunden inkl. Übungen an der ETH plus Selbststudium zu Hause. Im Verlaufe des Studiums gibt es ergänzend zu den Vorlesungen immer mehr auch Exkursionen, Laborkurse und Seminare, wo die aktive Mitarbeit der Studierenden gefordert wird. Wie man am besten für die Prüfungen lernt, muss jede/r selber herausfinden. Entweder investiert man während des Semesters schon viel Zeit oder hängt sich in der Winter- oder Sommerpause vor den Prüfungen richtig rein.

Gibt es neben dem Studium noch Platz für Privates und Hobbys?

Auf jeden Fall! Es ist eine Sache der

Organisation und der Prioritäten. Ich habe mir bewusst jede zweite Woche einen Abend für ein Essen mit Freunden frei gehalten. Sport war ein fester Bestandteil meines Stundenplans, wurde aber in Stresszeiten auch mal ausgelassen.

Welche Veranstaltungen haben Sie besonders begeistert?

Meine Favoriten waren im ersten Semester Biologie, im zweiten Dendrologie und Biologie, im dritten Mikrobiologie, Pedosphäre (die Gesamtheit der Böden) und Umweltkommunikation. Begeistert war ich auch von den integrierten Praktika im vierten Semester, die Einblicke in mögliche Vertiefungen im dritten Jahr geben, sowie von der Ökotoxikologie. Das letzte Bachelorjahr und die Bachelorarbeit stehen für mich nun ganz im Zeichen von Wald und Landschaft.

Können Sie mehr darüber erzählen?

Meine Bachelorarbeit trägt den Arbeitstitel «Interaction of snow covers and trees». Ich möchte unter anderem herausfinden, ob es einen Zusammenhang gibt zwischen der Höhe der Schneedecke und der Höhe der Bäume an der Baumgrenze. Das ist interessant, um die Wachstumsbedingungen an der Baumgrenze zu verstehen und um abschätzen zu können, wie lange es dauert, bis der Baumbestand eines Lawenschutzwaldes Lawinenanrisse wirkungsvoll verhindern kann. Ich kann diese Arbeit im Team Gebirgsökologie am Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF in Davos schreiben. Im Feld habe ich bereits verschiedene Parameter zu Baum- und Schneedeckenhöhe erhoben. Zudem stehen mir weitere Datensätze zur Verfügung, z.B. eine Vollaufnahme vom letzten Sommer sowie «airborne data» (aus der Luft erhobene Daten). Jetzt gilt es, mit diesen Daten meine Fragestellungen zu bearbeiten.

Wie sehen Ihre Pläne für die nächsten Jahre aus?

Im Herbst werde ich mit dem Masterstudium beginnen, für das ich noch eine Vertiefungsrichtung wählen muss.

Zurzeit interessieren mich Biogeochemie oder Wald und Landschaft am meisten. Mich erwarten zwei Semester Vorlesungen, ein Semester Praktikum und ein Semester Masterarbeit – und hoffentlich dazwischen ein Urlaubssemester zum Reisen. Noch offen ist, ob ich nach dem Master eine Dissertation schreiben oder direkt ins Berufsleben einsteigen will. So oder so, will ich in spätestens zehn Jahren in der Arbeitswelt Fuss gefasst haben. Ob an einem Forschungsinstitut, im Umweltbereich bei Gemeinden, Kantonen oder Bund, in einem Umweltbüro, in einem Naturschutzpark oder auch in der Wirtschaft – es gibt viele Möglichkeiten.

Welches Wissen werden Sie aus dem Studium ins Berufsleben mitnehmen?

Grundsätzlich sicher die Grundkompetenz, mich rasch in ein Themengebiet einarbeiten zu können. Daneben vermittelt das Studium breite Kenntnisse in vielen verschiedenen Naturwissenschaften, auf denen ich aufbauen kann. Zudem erleichtern sie sicher die Arbeit in interdisziplinären Teams, wo ich je nachdem auch als Vermittlerin agieren kann.

Hat sich Ihr Verhältnis zur Umwelt durch das Studium verändert?

Recycling war für mich schon immer ein Bestandteil meines Alltags, doch durch mein Studium verstehe ich vermehrt Prozesse (z.B. Bodendegradierung, CO₂-Emissionen, Diversität), beginne Dinge anders zu betrachten und auch danach zu handeln. Seit es die kleinen Stoffbeutel für Obst und Gemüse im Bio-Grossverteiler gibt, stapeln sich jedenfalls die Plastiksäcke in unserer WG-Küche nicht mehr.

Interview

Christina Ochsner

Studiengang

www.usys.ethz.ch